



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 7 (299) Olsztyn-Allenstein Juli 2020

ISSN 1233-2151



In dieser Ausgabe
100. Jahrestag der Volksabstimmung
W tym numerze
100. rocznica plebiscytu

Allenstein. Die Bronzeplatte
auf dem Altarstein nennt die
elf Abstimmungskreise mit
einzelnen Abstimmungs-
ergebnissen

Foto: Archiv



Türen statt Blumen

Sein ganzes Leben lang war er mit seiner Heimatstadt Osterode verbunden. Seine Beerdigung vertiefte seine Verbindung mit der früheren Heimat noch.

Am achten Juli wurde bei einem Nachmittagsgottesdienst in der evangelisch-methodistischen Kirche in Marienfelde im Kreis Osterode an Dieter Gasser erinnert, der nach langer Krankheit Mitte Januar dieses Jahres in Deutschland gestorben war. Wer war Dieter Gasser, dass 1000 Kilometer weiter in dieser kleinen Gemeinde das Gedenken an ihn beinahe die ganze Kirche füllte?

An den Verstorbenen, der viele Jahre lang Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Osterode gewesen war, erinnerte unter anderem Burghard Gieseler, der derzeitige Vorsitzende der Gemeinschaft.

Dieter Gasser wurde 1934 in Osterode geboren und wuchs dort bis Januar 1945 auf. Seiner Familie gelang es, glücklich nach Westdeutschland zu flüchten, und dort verbrachte er sein Leben. Es ist ihm gut gelungen. Er errang eine Ausbildung und wurde Bankdirektor in Plön im Bundesland Schleswig-Holstein. Die verlorene Heimat vergaß er nie.

– Er sagte mir einmal, dass die Trauer um die verlorene Heimat wie eine Wunde ist, die nicht heilen will, zitierte Burghard Gieseler die Worte seines Vorgängers. Er erinnerte auch an die Geschichte der Kirche in Marienfelde.

An den Verstorbenen erinnerten auch Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren sowie der deutschen Gesellschaft „Tannen“ in Osterode, und auch die Pastoren, die den Gottesdienst leiteten – Superintendent Waldemar Eggert aus Osterode und Pfarrer Krzysztof Kopacz aus Deutsch Eylau, der Administrator der Kirche in Marienfelde.

Was hat Dieter Gasser getan, dass sich so viele Menschen zu seinem Gedenken versammelten? Sein Lebenswerk als Vorsitzender der Kreisgemeinschaft Osterode war der Wiederaufbau der Kirche in Marienfelde. Das Gotteshaus hatten in den Jahren 1386-88 die Gläubigen aus Feldsteinen erbaut. Es überdauerte in unveränderter Gestalt alle Kriege, darunter auch den letzten, aber im Jahr 1982 stürzte während eines Gewitters eine



Linde darauf und beschädigte ernsthaft das Dach. Die Gemeinde konnte sich die Renovierung nicht leisten, also verfiel das Gotteshaus. Niemand glaubte daran, dass es noch einmal zu seinem normalen Zustand zurückkehren würde. Anfang des 21. Jahrhunderts geschah das Wunder. Marek Kotański, der Vorsitzende der Gesellschaft Monar, die im nah gelegenen Marwalde ein Zentrum für Obdachlose betreibt, schlug vor, dass die Bewohner die Kirche kostenlos renovieren. Vielleicht war es nicht völlig ein Wunder, denn das Zentrum wurde davor und danach von ehemaligen und jetzigen Osterodern in verschiedener Form stark unterstützt. Es hatte u.a. von der Gemeinschaft einen Volkswagen Transporter bekommen.

Die Insassen des Zentrums renovierten die Kirche und im Jahr 2004 sah sie aus wie neu. Die große finanzielle Hilfe, die für das Baumaterial notwendig war, organisierte Dieter Gasser. Aber

nicht nur diese Kirche hat ihm viel zu verdanken, denn z.B. auch die Kirchen in Kraplau und Osterode. Er organisierte ebenfalls Gelder für die Glocke am Rathaus in Liebemühl und die Restaurierung des Drei-Kaiser-Brunnens in Osterode, der in Brunnen der Europäischen Einheit umbenannt wurde. Dieter Gasser war auch Motor und Organisator von Mitteln für Erinnerungstafeln in Osterode und im Landkreis.

– Ich kannte Dieter Gasser gut. Seine Aktivität in der Kreisgemeinschaft Osterode fiel in die Jahre, als ich Vorsteher der Gemeinde Osterode war, was vier Kadenzen dauerte. Wir trafen uns nicht nur ein- oder zweimal. Er konnte zuhören, analysierte und verstand es, sehr gut von seinen Ideen zu überzeugen. Wir traten damals dem gemeinsamen Europa bei und ich habe damals viel von ihm gelernt, versichert Gustaw Marek Brzezina, der Marschall der Woiwodschaft Ermland-Masuren.

Und wie vertiefte die Beerdigung von Dieter Gasser noch seine Verbindung mit der fernen Heimat?

– Seine Familie bat im Nekrolog, zur Beerdigung keine Blumen mitzubringen, sondern Geldspenden zu geben. Ihrem Wunsch wurde Genüge getan. Es wurden 1.800 Euro gesammelt. Die Kreisgemeinschaft legte noch 200 dazu, und diese 2.000 Euro übergebe ich heute Pastor Kopacz für die Bedürfnisse der Kirche, informierte Burghard Gieseler die Versammelten.

Wofür bestimmt der Pastor dieses Geld?

– Wir haben viele Bedürfnisse, aber dieses Geld soll für neue Türen am Haupt- und Seiteneingang der Kirche verwendet werden, versichert Pastor Kopacz.

Lech Kryszalowicz

Internet taut Kinder auf

Deutsche Märchen waren Thema des ersten Malwettbewerbs für Kinder, den die Gesellschaft „Bärentatze“ über das Internet organisierte.

Die Corona-Pandemie hat die Aktivität der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Sensburg stark eingegrenzt. Eingegrenzt, aber nicht erschlagen. Nach der erzwungenen Pause beschloss der Vorstand der Gesellschaft, endlich etwas für die Kinder zu organisieren. Der sicherste Weg dafür, um sie keiner Ansteckung auszusetzen, war das Internet.

- Wir haben beschlossen, für sie einen plastischen Wettbewerb zur Hauptfigur eines frei gewählten deutschen Märchens zu organisieren. Auch die Technik war frei. Der Wettbewerb richtete sich an Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren, informiert Agnieszka Kořpa, die Vorsitzende der Gesellschaft.

Auf die Herausforderung antwortete elf Kinder aus Sensburg und Umgebung

sowie ein Mädchen aus Deutschland, die Enkelin eines Mitglieds. Mit Ausnahme einer Arbeit (ein Reißbild) fertigten alle Kinder Zeichnungen an, deren Photographien sie per Mail an die „Bärentatze“ schickten. Welche Märchen haben sie gewählt? Hauptsächlich die Bremer Stadtmusikanten, den Sandmann oder Hänsel und Gretel. Die Wettbewerbskommission bewertete nicht nur die Übereinstimmung der Zeichnung mit dem Thema des Wettbewerbs und seinen künstlerischen Wert, sondern auch die Selbstständigkeit der Arbeiten.

- Es war zu sehen, dass niemand den Kinder geholfen hat. Die Zeichnungen waren selbstständig, unterstreicht die Vorsitzende. Die schönste Arbeit fertigte Justyna Bongarc an, den zweiten Platz errang Nell Tetiuk, und den dritten Lena

Jankowska. Die Preise – Maskottchen und Puzzle – bekamen die Kinder persönlich oder über ihre Großmütter. Die zugesandten Bilder kamen in eine Ausstellung im Büro der Gesellschaft „Bärentatze“, die feierlich während der Hauptversammlung am 30. Juni eröffnet wurde.

Das war die erste Unternehmung, die von der „Bärentatze“ über das Internet organisiert wurde, aber da es den Kindern und den Organisatoren gefallen hat, werden sie, wie die Vorsitzende ankündigt, diese Form der Aktivität in Sensburg häufiger nutzen.

lek

Der Wettbewerb wurde finanziert vom Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen aus Mitteln des deutschen Ministeriums des Inneren, für



Justyna Bongarc



Moos hatte die Erinnerung bezwungen

Der Gedenkstein, der den in der Zeit des Ersten Weltkriegs in der Umgebung von Mörken gefallenen Soldaten gewidmet ist, hat eine neue lesbare Tafel erhalten.

In der Zeit des Ersten Weltkriegs, am 28. und 29. August 1914, wurden in der Umgebung von Mörken schwere Kämpfe zwischen den russischen und deutschen Truppen ausgetragen. Dabei wurden 20 Häuser, 11 Ställe und 9 Scheunen niedergebrannt. Nach der Schlacht wurden in der Mitte des Dörfchens 183 deutsche und 213 russische Soldaten beerdigt. Von diesem Friedhof blieb heute lediglich ein großer Stein mit der Aufschrift DEN HELDEN - DES WELTKRIEGES - 1914 / 1918 - DIE DANKBARE HEIMAT. Er war von Moos überwachsen und allgemein vernachlässigt, aber in ziemlich gutem technischen Zustand. Im Jahr 2018 hatte die Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturguts „Emil von Behring“ in Hohenstein ihn erneuert.

- Die Aufschrift auf dem Stein bedurfte damals auch einer Erneuerung, denn vor Alter war sie bereits wenig lesbar, sagt Ryszard Eberhardt von der Gesellschaft.

Das erwies sich jedoch nicht als so einfach. Eine Hochdruckreiniger half nicht. Es musste eine Steinhauer-

firma gefunden werden, die solche Aufschriften macht. Und Ryszard Eberhardt fand sie, aber nicht für umsonst. Er bat also die Landsleute in Deutschland um finanzielle Hilfe. Es antworteten ihm Jan Hacia – ein Landsmann aus dem Heimatdorf Vierzighuben im Kreis Allenstein, notabene Vizevorsitzender der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, und auch Marianne und Lothar Menk aus Hannover sowie Dietmar Lauda. Leider erwies sich die gesammelte Summe als zu gering.

Den Rest legte die Stiftung Turnitzmühle Heritage Foundation aus Turnitzmühle dazu, die auch andere Unternehmungen zum Erhalt der Kulturgüter Ostpreußens unterstützt. Leider wurde nach zwei Jahren die Aufschrift wieder undeutlich.

- Im August 2019 kamen auf meine Einladung Heide Bauer, die Vorsitzende der Kreisgruppe Ansbach der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern sowie Dr. Jürgen Danowski, der Kulturreferent der Gemeinschaft, nach Hohenstein.

Während des Besuchs in Hohenstein besichtigten sie den Innenhof der Burg. Besonders interessierten sie sich für die neue Tafel für Max Toeppen, dem früheren Direktor des Gymnasiums, das sich einst in ihr befand. Danach besuchten sie den Friedhof aus dem Ersten Weltkrieg in Mörken. Es beunruhigte sie der Zustand der Aufschrift auf dem Denkmal, der trotz seiner Erneuerung vor kurzer Zeit wenig lesbar war. Sie verpflichteten sich damals, eine neue Tafel mit einer dauerhaften Aufschrift finanziell zu unterstützen, erinnert sich Ryszard Eberhardt.

Im Januar 2020 zahlte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Bayern 250 Euro auf sein Konto, für eine neue Tafel angefertigt und anschließend am Denkmal in Mörken angebracht wurde.

Ich hoffe, dass jetzt die Tafel lange lesbar sein wird, freut sich Ryszard Eberhardt – der Motor der ganzen Unternehmung.

lek



Logo, Facebook-Projekt und nicht-virtuelle Pläne

Auch erzwungene Änderungen im Leben können gute Früchte tragen. Das beweist die Arbeit der Kulturmanagerin des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart IfA bei der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Ermland und Masuren Julia Herzog. Corona machte einen Strich durch einige ihrer Pläne, doch jetzt gibt es interessante Neuigkeiten und Ideen für die Zeit nach den Beschränkungen.

Mit viel Schwung hatte Julia Herzog ihr Entsendejahr begonnen, mit deutschen Jugendlichen in Allenstein die Deutsch-AG geformt und eine Reihe Projekte angestoßen. „Bei den Treffen der jungen Menschen sollte es um Kochen und Radiosprache gehen, ein Volleyballturnier war geplant, auch an der Universität in Allenstein sollte es Veranstaltungen geben. Ich bedauere sehr, dass das alles nicht stattfinden konnte“, sagt sie. Ihre Stärke ist weniger die Arbeit in der digitalen Welt, wie bei manchen ihrer jüngeren Kolleginnen, vielmehr die direkte Begegnung bei der Arbeit mit Menschen. Trotzdem konnte Julia Herzog den Einschränkungen durch Corona auch etwas Positives abgewinnen. „Ich musste mich nach unserer Entscheidung für Instagram als AG-Kommunikationskanal noch in einige weitere Programme einarbeiten. Das war nicht immer einfach, aber auch eine Chance“, berichtet sie.

Logo und Positives zu Corona auf Facebook

Während der erzwungenen Untätigkeit in der realen Welt beschloss sie, mit der Deutsch-AG gemeinsam noch einen weiteren Schritt zu wagen und im Rahmen eines vom IfA geför-



dernten Projekts eine Facebook-Seite und ein Logo zu gestalten. „Seit Anfang Juli ist die Facebook-Seite jetzt online“, erzählt Julia Herzog stolz, „bei der Ausarbeitung von ihr und dem Logo haben die jungen Leute kräftig mit angepackt. Die endgültige Version des Logos stammt von einer Graphikerin, aber in Vorbereitung und Auswahl hatten die Jugendlichen viel mitzureden.“ Das entschädigte sie zumindest ein wenig für die Treffen in natura, die durch Corona nicht stattfinden konnten.

Im August gibt es auch gleich ein erstes Projekt auf der Facebook-Seite der Jugendlichen. „Unter dem Titel ‘Das Positive an Corona – ausgedrückt in einem Bild’ sollen die Teil-

nehmer vom 17. bis zum 28. August Bilder, Photos und ähnliches einsenden, die zeigen, welche positiven Folgen die Zeit mit Corona und den Einschränkungen für sie gehabt hat“, erklärt Julia Herzog. Die genauen Informationen sind seit kurzem auf der Facebookseite zu finden. Dort werden die besten Werke, die von einer Jury ausgewählt und mit Preisen ausgezeichnet werden, ebenfalls gezeigt.

Zurück zur Normalität im zweiten Jahr

Auf Dauer jedoch reicht Julia Herzog die digitale Welt nicht aus: „Jetzt kann ich endlich in Urlaub und meine Familie in Deutschland besuchen, was seit Februar nicht möglich war. Im August betreue ich das Projekt. Ab September jedoch, wenn mein zweites Entsendejahr beginnt, hoffe ich, hier in Allenstein und der Woiwodschaft die Jugendlichen und anderen Projektpartner wieder direkt treffen zu können“, kündigt sie an. Dann startet für einige ihrer ausgefallenen, zum Teil überarbeiteten Projekte ein zweiter Anlauf. Sie sollen unter den dann herrschenden Rahmenbedingungen so persönlich wie möglich stattfinden. „Für Aussagen zur genaueren Planung ist es aber noch zu früh. Es kann sich ja bis dahin noch einiges ändern“ ergänzt Julia Herzog noch. Sicher ist aber, dass sie mindestens noch bis August 2021 für die deutsche Minderheit der Region energisch aktiv sein wird.

Text: Uwe Hankamp



Wir begehen den Tag, aber wir feiern ihn nicht

Vor 100 Jahren kam es in Ostpreußen zur Volksabstimmung über die staatliche Zugehörigkeit mehrerer Landkreise, über die hier bereits ausführlich berichtet wurde. Genau 100 Jahre später, am 11. Juli dieses Jahres, ließ Rafał Bętkowski im Museum der Moderne des Städtischen Kulturzentrums Allenstein die Zeit um dieses Ereignis Revue passieren.

Im Mittelpunkt seines Vortrags stand eine kleine Auswahl Photographien und Postkarten aus seiner eigenen Sammlung, die gleichzeitig als das aktuelle Exponat des Monats des Museums präsentiert wurden. Die Ansichtskarten, die damals vor 100 Jahren zur Information und zur Propaganda dienten, schlugen einen Bogen von den agitatorischen Bemühungen beider Seiten bis zur Feier zum Sieg im Plebiszit im August 1920 im Allensteiner Stadtteil Jakobsberg.

Von den Aktivitäten beider Seiten...

Darunter waren einige bekanntere Exemplare wie die deutschsprachige Abbildung des Abstimmungsgebiets – übrigens mit der Bezeichnung 'Ostpreußen' – mit den Regeln der Abstimmung aus dem Versailler Vertrag auf der Rückseite, oder ein Aufruf mit dem Wappen des Deutschen Ordens. „Das ist eine interessante Postkarte, denn das Motiv stammt von einer jüdischen Künstlerin aus München“,

erklärte Rafał Bętkowski. Bei der Diskussion um die Volksabstimmung wird ihm zufolge viel über die Rolle der Religionszugehörigkeit, über Protestanten und Katholiken gesprochen. Wie stimmte aber die jüdische Bevölkerung ab? „In Allenstein gab es kein armes Judentum, es gab nur wenige, dafür aber einflussreiche Juden wie Kaufleute oder Juristen. Die stimmten alle für Ostpreußen“, beschreibt Rafał Bętkowski die Situation, „eine weitere Folge der Änderungen nach dem Ersten Weltkrieg war ein deutlicher Zuwachs der jüdischen Gemeinde hier durch Zuzug aus dem polnischen Korridor, vor allem aus dem Kreis Soldau.“

... und dem Hintergrund der Abstimmung

„Ein Unikat in der Ausstellung ist ein masurisch-deutsches Schmähdgedicht auf Polen, das die polnische Wirtschaft aufs Korn nimmt, ein anderes das Photo des britischen Vorsitzenden der Interalliierten Kontrollkommission

Ernest Rennie mit Widmung“, so Rafał Bętkowski in seinem Vortrag. Vor allem die Briten in der Kommission wurden von den Deutschen als neutral empfunden, von den Polen eher als parteiisch. Bei Handgreiflichkeiten – und da waren die Polen zahlenmäßig einfach deutlich unterlegen – kamen ihre Truppen nicht selten zu spät. Die damalige Anspannung verdeutlicht ein Photo, das Stacheldraht und Wachen zum Schutz des Dom Polski in Allenstein zeigt. Als Kontrast dazu sieht man auf einem weiteren Photo die Aufmärsche der deutschen Organisationen am Tag der Abstimmung selber. Das Ergebnis der Volksabstimmung sprach letztendlich trotz mancher Unregelmäßigkeiten in seiner Deutlichkeit für sich. „Gerade angesichts der langfristigen Folgen wie der nationalen Spaltung der Bevölkerung sollten wir den Tag begehen, aber nicht feiern“, resümierte Rafał Bętkowski.

Text: Uwe Hahnkamp



Wir Urenkel des Vertrags wissen

An das Datum 20. Juli 1920 wurde bisher in den polnischen Medien nicht sehr oft erinnert. Auch die Politiker sind ihm ausgewichen. Ich sage es offen: ich hatte erwartet, dass es in diesem Jahr darum ziemlich ruhig werden würde. Ruhig, denn wofür hätten sie sich hier rühmen können. An diesem Tag fand in den südlichen Kreisen Ostpreußens und den östlichen Kreisen Westpreußens eine Volksabstimmung statt, die über ihre staatliche Zugehörigkeit entschied. In dieser Volksabstimmung sprachen sich 97% der Abstimmenden für eine Zugehörigkeit zu Deutschland aus. So sind die Tatsachen.

Das war unser großer Sieg. Ein Sieg der westlichen Demokratie. Die Alliierten, die den Versailler Vertrag unterzeichneten, der die Ordnung nach dem Ersten Weltkrieg festlegte, gaben den Menschen das Recht auf Selbstbestimmung. Das war ein Sieg der Demokratie, obwohl es, wie wir wissen, nicht ohne Schlägereien, Überfälle und Einschüchterung der Menschen abging. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass die entschiedene Mehrheit der Einwohner der Gebiete der Volksabstimmung, in denen viele polnischsprachige Einwohner lebten, Polen überhaupt nicht nahe standen.

Es vergingen 25 Jahre. Es endete der nächste schreckliche Krieg und dann? Niemand hat die Einwohner der südlichen Landkreise Ostpreußens oder Westpreußens mehr nach irgendetwas gefragt. Die Alliierten gaben mit leichter Hand Stalin ganz Preußen, und dieser teilte es, wie er wollte. Ich will hier jedoch nicht das schwere Schicksal beklagen, das danach unsere Großeltern, Eltern und

viele von uns traf. Nein.

Es geht mir um die Achtung vor den Tatsachen und der Geschichte. Wenn im Jahr 1920 97% der Einwohner Polen nicht wollten, wie kann man vom Polentum Ermlands und Masurens sprechen? Wie kann man aus einer nebensächlichen Erscheinung Schlüsse ziehen? Sogar wenn im südlichen Ermland im Jahr 1920 60% der Einwohner Polnisch sprachen, fühlten sie sich als Polen? Wenn auf der Welt etwa 2 Milliarden Menschen Englisch sprechen, sind sie Engländer?

In der Volksabstimmung haben unsere Vorfahren ihre staatliche und nationale Orientierung klar zum Ausdruck gebracht. Nach dem Krieg trichterte die kommunistische Propaganda den Menschen entgegen der offensichtlichen Tatsache, dem Ergebnis der Volksabstimmung von 1920, ein, dass Polen auf sein Land zurückgekehrt ist, dass der Traum der Ermländer und Masuren von Polen sich erfüllt hat. Wenn er sich erfüllt hat, dann den dieser 3%.

Ich verstehe nicht, wofür die kommunistische Propaganda die Menschen mit dem Mythos des Polentums von Ermland und Masuren betrogen hat. Schließlich hätte ein offenes Bekenntnis „wir haben den Krieg gewonnen und mit diesem Recht haben wir Preußen übernommen“ nichts geändert. Stalin und Alliierten waren diejenigen, die die Karten verteilten. Niemand hätte 1945 und danach gewagt, sich ihm entgegenzustellen.

Die kommunistische Propaganda hat jedoch das Ihre getan. Medien und Politiker erinnerten jetzt an das Jahr 1920 und die Volksabstimmung – lokale Medien



und lokale Politiker, die sich in der Geschichte der Region auskennen sollten. Daran erinnert haben sogar Politiker höchsten Ranges in Polen. Daran erinnert, aber wie? Sie wiederholten alle den Unsinn, den 45 Jahre lang die kommunistische Propaganda bekannt gegeben hat. Sie stellten sogar die Ergebnisse der Volksabstimmung in Frage, die 1920 niemand in Frage gestellt hat.

Das war sehr schmerzhaft und tat uns geradezu Unrecht. Polnische und deutsche Historiker streiten sich nicht über den Verlauf, die Ergebnisse und die Folgen der Volksabstimmung. Politiker hingegen machen sich aus Ereignissen von vor 100 Jahren weiterhin Werkzeuge zur Realisierung ihrer Ziele. Gegen offensichtliche Tatsachen und zu unserem Schaden. Wie damals vor 100 Jahren stellen sie die Menschen auf zwei Seiten auf und hetzen sie gegeneinander auf.

Wir Urenkel des Versailler Vertrags wissen sehr gut, wohin das führt.

Henryk Hoch

100 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen

Am 11. Juli 2020 jährt sich zum 100. Mal ein schicksalhaftes Datum in der preußischen und deutschen Geschichte: Die damaligen Bewohner der südlichen Kreise Ostpreußens und einiger Kreise Westpreußens waren dazu aufgefordert zu entscheiden, ob ihre Heimat nach dem Ersten Weltkrieg bei Deutschland verbleiben oder künftig zu Polen gehören sollte. Mit überwältigenden Mehrheiten stimmten die Bewohner damals für den Verbleib ihrer Heimat bei Deutschland.

Die Preußische Allgemeine Zeitung und die Landsmannschaft Ostpreu-

ßen erinnern auf mehrfache Weise an dieses denkwürdige Ereignis. Ursprünglich geplant war ein Gedenkkakt in Allenstein (zu preußisch-deutscher Zeit - Sitz des Regierungspräsidiums, heute Zentrum der Woiwodschaft Ermland und Masurien) am 11. Juli. Wegen der Corona-Pandemie und der damit verbundenen unsicheren Lage musste diese Veranstaltung jedoch abgesagt werden.

Um dennoch der Volksabstimmung gedenken zu können, haben die Referenten – Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft

Ostpreußen, Manfred Kittel, der renommierte Historiker und sein Kollege Krzysztof Jachimowicz – ihre geplanten Vorträge vorab vor einer Kamera aufgezeichnet.

Sie sind erreichbar unter der Adresse: <https://ostpreussenportal.pl/de/100-jahre-volksabstimmung-in-ost-und-westpreussen/>

Diese virtuelle Gedenkveranstaltung wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert und ist ab dem 11. Juli 2020 an dieser Stelle online.



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen (7)

Am 11. Juli 2020 jährt sich der Tag der Volksabstimmung in Ostpreußen zum 100. Mal. Diese Volksabstimmung zeigte deutlich, dass sich seine Einwohner unabhängig davon, welcher Sprache sie sich bedienten, als Bürger des deutschen Staates fühlten.

Um die Volksabstimmung wuchsen seit jener Zeit viele unwahre Mythen. Vor zehn Jahren, organisierte aus Anlass des 90. Jahrestags das Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen/Bayern eine Ausstellung und gab eine Broschüre heraus, die dem Ereignis im Jahr 1920 gewidmet war. Zu ihrer Vorbereitung nutzten sie Quellenmaterialien und wissenschaftliche Abhandlungen von deutschen und polnischen Historikern. In unserer Zeitschrift veröffentlichen wir den Inhalt dieser Broschüre. Wir hoffen, dass sie allen hilft, unsere schwierige Geschichte besser zu verstehen.

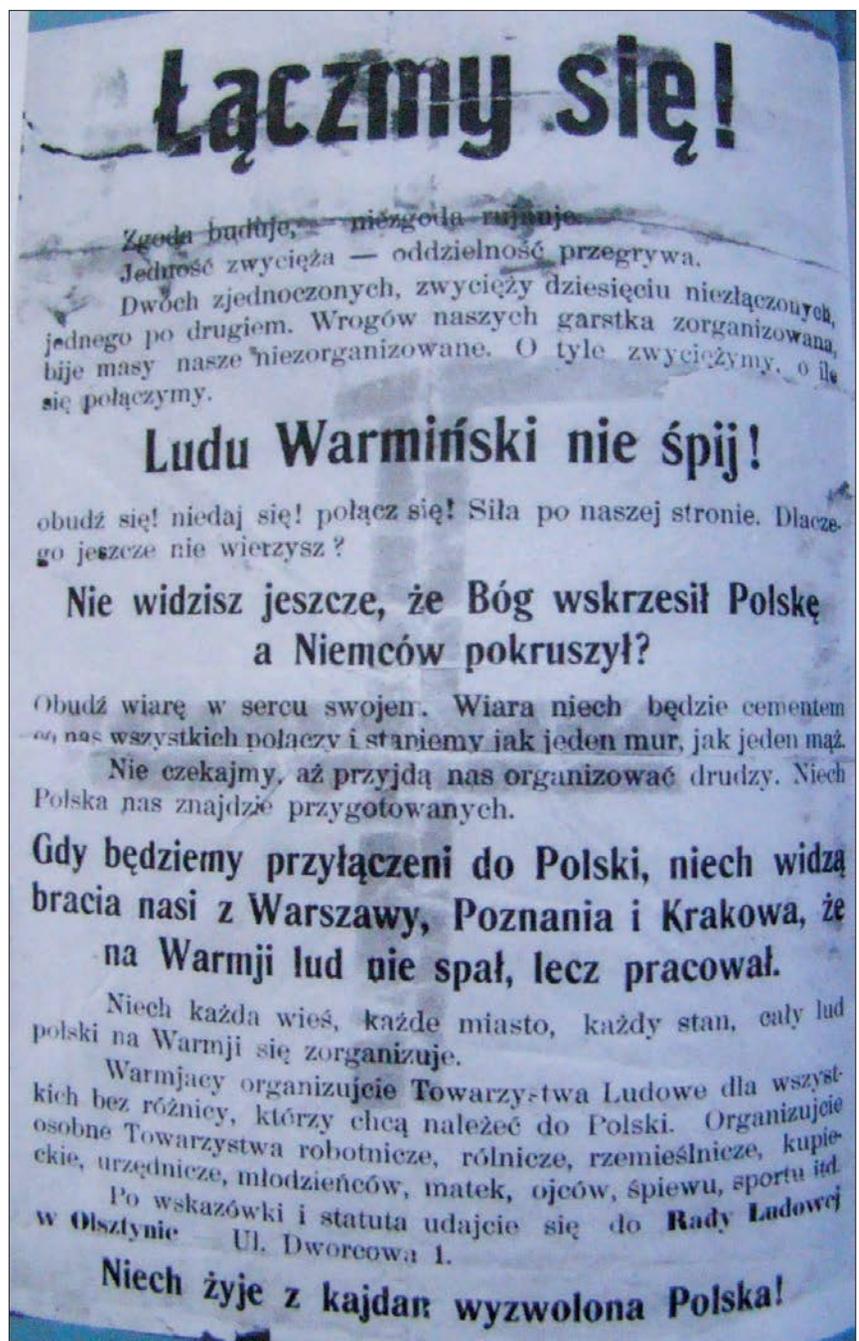
Die Redaktion

Die polnische Nationalbewegung in Westpreußen

Im unteren Weichselgebiet war die polnische Nationalbewegung in den Kreisen Stuhm, Marienwerder und Rosenberg, wo zahlreiche polnische Adelsfamilien wohnten, am stärksten. Die polnischen Organisationen hier (der Preußisch-Polnische Bund, der Bund der Volksgesellschaften u. a.) wurden von Graf Stanisław von Sierakowski aus Gr. Wapłitz sowie von Witold und Kazimierz von Donimirski aus Buchenwalde/Hohendorf und Klein Ramsen (Kr. Stuhm) angeführt. Eine große Rolle in der polnischen Nationalbewegung spielte auch die Frau des Grafen Sierakowski, Helena, die in ihrem Heimatkreis zahlreiche polnische Kindergärten und Schulen gründete und finanzierte. Mit der Unterstützung der polnischen Presse und polnischer Heimatsorganisationen wurden in größeren Städten des westpreußischen Abstimmungsgebiets Kundgebungen und Feierlichkeiten veranstaltet, die die Stärke der polnischen Nationalbewegung demonstrieren sollten. Eine der größten Ver-

anstaltungen, der sog. Polnische Tag - eine Manifestation des polnischen Patriotismus - fand am 13. Mai 1920 in Stuhm statt. Im farbenfrohen Zug marschierten Reiter in polnischen Uniformen und Nationaltrach-

ten, Mädchen und Frauen in weiß-roten Kleidern. Auf diese Weise sprachen sich alle Vertreter der polnischen Organisationen aus diesem Gebiet, insgesamt etwa 2 500 Personen, für Polen aus.



Plebiscyt w Prusach Wschodnich i Zachodnich (7)

Jedenastego lipca 2020 roku mija 100. rocznica plebiscytu w Prusach Wschodnich. Ten plebiscyt wyraźnie pokazał, że ich mieszkańcy niezależnie od tego, jakim językiem posługiwali się na co dzień to czuli się obywatelami państwa niemieckiego.

Wokół plebiscytu narosło od tamtej pory wiele nieprawdziwych mitów. Dziesięć lat temu, z okazji 90. rocznicy plebiscytu Centrum Kultury Prus Wschodnich z Ellingen w Bawarii zorganizowało wystawę i wydało broszurę poświęconą wydarzeniom 1920 r. Do ich przygotowania wykorzystało materiały źródłowe i opracowania naukowe historyków niemieckich i polskich. W naszym biuletynie publikujemy treść tej broszury. Mamy nadzieję, że pomoże ona wszystkim lepiej zrozumieć naszą trudną historię.

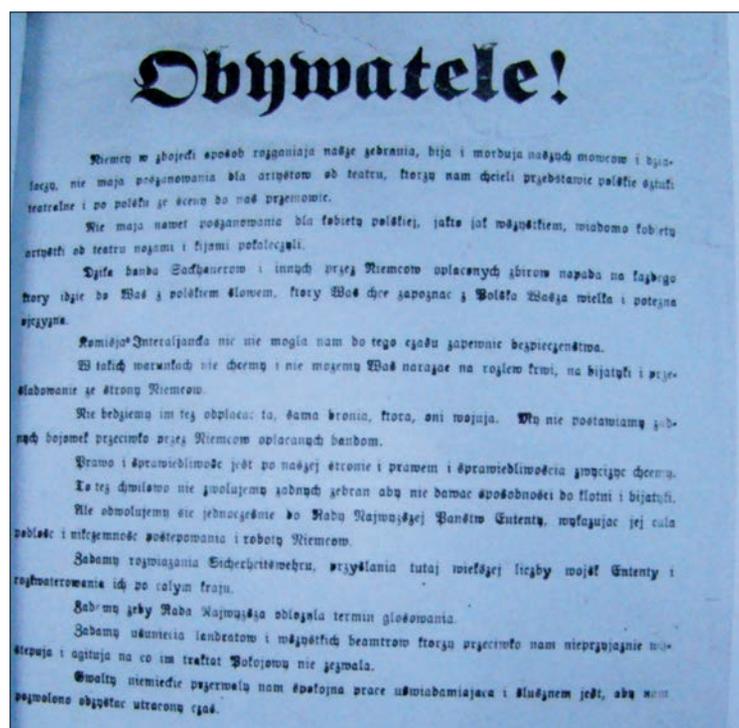
Redakcja

Polski ruch narodowy w Prusach Zachodnich

Polski ruch narodowy najsilniejszy był nad dolną Wisłą, w powiatach sztumskim, kwidzińskim i suskim, gdzie żyło wiele polskich rodzin szlacheckich. Tutejsze polskie organizacje (Związek Prusko-Polski, Związek Towarzystw Ludowych itp.) kierowane były przez hrabiego Stanisława Sierakowskiego z Waplewa oraz przez Witolda i Kazimierza Dominirskich z Czernina oraz Małych Ramzów. Dużą rolę w polskim ruchu patriotycznym odgrywała także żona hr. Sierakowskiego, Helena, która w swoim rodzinnym powiecie założyła i finansowała wiele polskich przedszkoli i szkół. Przy wsparciu polskiej prasy i polskich organizacji patriotycznych zorganizowano w większych miastach zachodniopruskiego obszaru plebiscytowego patriotyczne manifestacje i uroczystości, mające zademonstrować siłę polskiego ruchu narodowego. Jedną z największych takich demonstracji, tzw. dzień polski - manifestacja

polskości - miała miejsce 13 maja 1920 r. W barwnym korowodzie przemaszerowali jeźdźcy w polskich mundurach i strojach narodowych, dziewczęta i kobiety w biało-

czerwonych strojach oraz wszyscy przedstawiciele polskich organizacji z tego terenu, łącznie 2 500 osób, którzy w ten sposób opowiadali się za Polską.



Volksabstimmung in Ermland, Masuren und dem Weichselgebiet

Am elften Juli 1920 fand im südlichen Teil Ostpreußens eine Volksabstimmung statt, die über seine staatliche Zugehörigkeit entschied. Polen trug in ihr eine schmachvolle Niederlage davon. Über die Ursachen der Volksabstimmung, ihren Verlauf und ihre Folgen sprechen wir mit Professor Stanisław Achremczyk vom Institut für Geschichte an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der UWM.

- Herr Professor, wer wollte die Volksabstimmung in Ostpreußen? Die Polen oder die Deutschen?

- Niemand wollte sie. Die Deutschen nicht, denn sie zweifelte ihr Recht auf ihr Territorium an. Aber schon damals war klar, dass sie einen Teil des Territoriums im Osten verlieren würden. Die Polen nicht, denn sie wussten von Vorneherein, dass sie sie verlieren.

- Warum fand sie dann statt?

- Weil es so früher im Versailler Vertrag bestimmt worden war, der die Ordnung in Europa nach dem Ersten Weltkrieg festlegte. Im Vertrag schrieben die Parteien, dass über die staatliche Zugehörigkeit ethnisch gemischter Territorien Volksabstimmungen entscheiden. In Europa gab es in der damaligen Zeit viele solcher Orte. Volksabstimmungen in Europa sollten stattfinden: im deutsch-belgischen Grenzgebiet, in Südschleswig, im südlichen Kärnten, in Zips, in Arwa und natürlich im Teschener Schlesien und in Oberschlesien. Ostpreußen war nichts Außergewöhnliches.

- Welche Gebiete umfasste die Volksabstimmung in Preußen?

- In Ermland die Kreise Allenstein und Röbel, in Masuren die Kreise Osterode, Neidenburg, Ortelsburg, Sensburg, Johannsburg, Lyck, Treuburg und Lötzen sowie im Weichselgebiet (Westpreußen) die Kreise Rosenberg, Marienwerder, Marienburg und Stuhm.

- Warum gerade dort?

- Weil es dort Polnisch sprechende Bevölkerung gab. Im südlichen Ermland sprach auf dem Land 60% der Bevölkerung Polnisch, und die restliche verstand zwangsläufig die Sprache der Nachbarn. Es gab Gottesdienste in der Kirche, dieser Sprache bediente man sich auf Märkten. In Masuren

erreichte in einigen östlichen Landkreisen der Prozentsatz der Polnisch sprechenden Einwohner über 80%.

- Das heißt weiter, nördlich sprachen die Menschen kein Polnisch mehr?

- Nein. Zum Beispiel endete nördlich von Allenstein, noch vor Guttstadt die Reichweite der polnischen Sprache.

- Wie stark war das polnische Element in den von der Volksabstimmung umfassten Landkreisen und Städten?

- Die polnische Bewegung in Ermland zeigte ihre Stärke bei den Wahlen zum Allensteiner Kreistag im Jahr 1919, bei dem sie 11 Abgeordnete stellte und 4.185 Stimmen errang. Zum Vergleich: die deutsche Seite stellt 20 Abgeordnete und errang 7.158 Stimmen. Man muss jedoch das Sprechen auf Polnisch von einem polnischen nationalen Bewusstsein trennen. Das waren in Preußen in der damaligen Zeit zwei separate Dinge und gingen nicht miteinander einher. Ein bedeutende Teil der Polnisch sprechenden Menschen fühlten sich nicht als Polen. In Ermland und Masuren waren ein regionales Bewusstsein und starke Verbindungen mit der Region, der „kleinen Heimat“ ausgebildet. Sie fühlten sich als Preußen. Relativ viel davon hatte der Weltkrieg bewirkt. Der Dienst in der deutschen Armee und der gemeinsame Kampf an der Front stärkte in den Soldaten aus Ermland und Masuren sehr das Gefühl der Zugehörigkeit zur deutschen Nation. Ausdruck davon sind die bis heute erhaltenen Gedenksteine für die Gefallenen. Das südliche Preußen und Städte wie Hohenstein, Neidenburg, Johannsburg und Lyck wurden 1914 durch die Front und die russischen Truppen sehr zerstört. Sie erhielten jedoch noch während des Kriegs große Hilfe von Städten aus der Tiefe Deutschlands und waren schon im Jahr 1918-19 in großem Maße wieder aufgebaut

und schöner als vor dem Krieg. Viele Höfe, die im Krieg zerstört worden waren, erhielten vom Staat große Unterstützung und wurden stärker. Das Alles hatte für die Bevölkerung große Bedeutung. Sie spürten die Fürsorge des Staates. Derweil war Polen in jener Zeit noch ein Staat ohne festgelegte Grenzen, dazu noch verwickelt in den Krieg mit den Bolschewiken. Möglicherweise ein saisonaler Staat, wie die antipolnische Propaganda sagte. 1920 war Allenstein eine deutsche Stadt. In den Kasernen, Schulen, Ämtern, Gerichten und Kirchen sprach man Deutsch. Das war die Sprache der gebildeten Menschen, Künstler und der Verwaltung, die Sprache, die den Weg zum Aufstieg eröffnete. Bis zur Volksabstimmung gab es keine nationalen Antagonismen. Niemand verlangte von jemandem, sich in nationaler Hinsicht festzulegen. Erst die Volksabstimmung trennte die Menschen. So wie alle Wahlen.

- Kannten die Polen ihre Stärke, wussten sie, auf welche Unterstützung sie zählen können?

- Natürlich. Am stärksten waren sie im Weichselgebiet. Dort existierte ein reicher polnischer Landadel, es gab eine intellektuelle Elite und dort war die Unterstützung für Polen bedeutend höher, aber auch so nicht vorherrschend. Ein polnisches nationale Bewusstsein der Masuren existierte praktisch nicht. In dieser Hinsicht war es in Ermland etwas besser, wo die Menschen in größeren Ansammlungen lebten, dichter und besser organisiert waren. Hier errang die polnische Liste bei den Wahlen zum Kreistag in Allenstein etwa 15% der Stimmen. Und das war die reale Unterstützung für die polnische Sache und die reale Stärke der Menschen, die sich als Polen fühlten. Das geschah noch vor der Volksabstimmung, aber schon während der Propagandaaktion. Schon damals gab es



Stanisław Achremczyk

den Kampf um den polnischen Unterricht an Volksschulen, um den Unterricht in Religion. Die Verwaltung verbot sogar den Gebrauch der polnischen Sprache bei öffentlichen Versammlungen und kulturelle Gesellschaften mit dem Ziel, die polnische Sprache auf den Kreis der Familien zu beschränken.

- Polen trug bei der Volksabstimmung eine schmachvolle Niederlage davon. Insgesamt sprachen sich für die Zugehörigkeit zu Polen etwa 2% der Abstimmenden aus. Man hört Erzählungen über Terror und Einschüchterung, Manipulationen, Herbeischaffen von Menschen, die ihre Stimme für Preußen abgaben und Fälschung von Ergebnissen. Kann man an die Ehrlichkeit der Volksabstimmung glauben?

- Die Deutschen mussten die Ergebnisse nicht fälschen, obwohl einzelne Fälle vorkamen. Der polnische Nachrichtendienst hat das geprüft. Polen konnte, wie ich vorher sagte, auf 15% der Stimmen zählen, und erhielt etwa 2%. Da kamen einige Faktoren zusammen.

Es gab Einschüchterung, deutsche Kampftruppen trieben polnische Kundgebungen und Unterhaltungen auseinander, verprügelten die Leute. Es ist eine Tatsache, das aus dem Ruhrgebiet Züge voller Preußen kamen, die zur Arbeit dorthin ausgereist waren und zur Abstimmung kamen. Das war kein Wahltrick der deutschen Seite, nur eine Sache, die von der Interalliierten Kommission zugelassen wurde, die zur Durchführung der Volksabstimmung vom Völkerbund ernannt worden war. Polen hatte dem zugestimmt, weil es damit rechnete, dass ein Teil von ihnen seine Stimme für es abgibt. Diese herangebrachten Menschen waren 37%. Konnten sie das Ergebnis der Volksabstimmung ändern? Nein, aber sie hatten Einfluss auf das Ergebnis

der Volksabstimmung. Einfluss hatten jedoch nicht nur die Emigranten, sondern auch die Art der Abstimmung: für Polen oder Ostpreußen. Hinter Ostpreußen verbarg sich Deutschland. Zwar verlor Polen die Volksabstimmung, aber im Landkreis Allenstein stimmten für Polen 4.902 Personen, d.h. 13,47% der Abstimmenden. Im Weichselgebiet wurden für Polen 7.947 Stimmen abgegeben – 7,58%, und im Landkreis Stuhm 4.904, d.h. 19,07%. Polen gewann die Volksabstimmungen in Wemitten, Leschnau, Schillings und Schöndorf. Im Kreis Osterode in Klein Nappern, Klein Lobenstein, Groschken, Georgenthal und Thurau im Kreis Neidenburg. Im Weichselgebiet in 25 Dörfern. Das ist wichtig, weil bisher kaum jemand darüber geschrieben hat und das nur irgendwo erwähnt wird. Es ist wichtig, dass 12% der Berechtigten nicht abgestimmt hat und eine Menge ungültige Stimmen abgegeben wurde. Es wurde das Wahlgeheimnis nicht bewahrt, was in der Konsequenz für viele eine negative Folge hatte. Es war nicht möglich, die Volksabstimmung zu gewinnen, wenn auf dem Gebiet der Volksabstimmung die deutsche Verwaltung verblieben war, die Polizei, paramilitärische Organisationen, Schulen, Banken, große und kleine Unternehmen, Geld aus Deutschland, deutsche Zeitungen, zahlreiche deutsche Gesellschaften. Das Übergewicht der Deutschen war enorm und der Einfluss auf die Bevölkerung ebenso. Die polnische Seite organisierte sich damals erst. Polen hatte keine Chance in dieser Volksabstimmung, und beging darüber hinaus einige Fehler.

- Welche?

- Zum Beispiel verkündete es entgegen früherer Versprechungen, dass dies nicht geschehen würde, die Mobilisierung der Männer aus dem Soldauer Gebiet zur Armee, damit sie sich mit den Bolschewiken schlagen. Das verursachte ihre massenhafte Flucht nach Preußen, was einen weiten Widerhall in der damaligen Presse fand. Polen schickte nach Masuren viele Personen, die die örtlichen Verhältnisse nicht kannten, Katholiken und Abenteuersucher, und stützte sich nicht auf lokale Aktivisten, die Autorität in ihrem Umfeld hatten. Es machte sich zu spät an die Organisation polnischer Organisationen und Gesellschaften. Außerdem hatte die polnische Seite weder in Masuren noch in Ermland intellektuelle Eliten, die Menschen für die

polnische Seite werben konnten. Eliten gab es nur im Weichselgebiet. Dort waren Bauernkreise, Banken und große Landgüter in polnischer Hand. Das gab diesen Menschen eine größere Unabhängigkeit. Erinnern wir auch daran, dass Krieg mit den Bolschewiken geführt wurde, an den Aufstand in Großpolen und die Volksabstimmung in Oberschlesien, das für Polen am wichtigsten war, denn dort gab es Industrie. Polen hatte Wichtiges im Kopf als den Gewinn einiger landwirtschaftlicher Landkreise.

- Zogen die Polen in Ostpreußen irgendwelche Schlüsse aus der Volksabstimmung?

- Ja. Nach der Volksabstimmung wurde die polnische Bewegung in Ermland und im Weichselgebiet schnell wieder aufgebaut. Schon am 30. November 1920 entstand der Bund der Polen in Ostpreußen, der in die IV. Region des Bundes der Polen in Deutschland umgewandelt wurde, es waren Jugend-, Sport- und Schulgesellschaften aktiv, Gesellschaften polnischer Frauen, Chöre, das polnische Theater. 1920 und 1930 entstanden polnische Schulen, es gab den Plan, ein polnisches Gymnasium in Allenstein ins Leben zu rufen, es gab Polnischsprachkurse. Bollwerk der Polen in Ostpreußen wurden das Polnische Haus in der heutigen ulica Partyzantów 87, die Gazeta Olsztyńska und das Konsulat der Republik Polen in Allenstein mit der Vertretung in Lyck. Über dies alles wird man in meinen Büchern „Domy polskie we wschodniopruskim Olsztynie“ (dt. Polnische Häuser im ostpreußischen Allenstein) und „Dom Polski w Olsztynie“ (dt. Das polnische Haus in Allenstein) lesen können, die im Druck sind. Ich habe auch einen Vortrag über die Volksabstimmung gedreht, der auf der Seite des Marschallamtes am 11. Juli erscheinen ist. Im November wird es einen Film über das Polnische Haus in Allenstein geben.

- Unterscheiden sich die deutschen Historiker in ihrer Interpretation der Ereignisse und der Bewertung der Volksabstimmung von den polnischen?

- Es gibt zwischen uns keine Meinungsunterschiede. Leider interpretieren die Politiker die Geschichte auf ihre Weise. Man darf sie nicht für vorläufige Ziele ausnutzen.

Das Gespräch führte Lech Kryszalowicz

Plebiscyt na Warmii, Mazurach i Powiślu

Jedenastego lipca 1920 r. w południowej części Prus Wschodnich odbył się plebiscyt, który zadecydował o ich przynależności państwowej. Polska poniosła w nim sromotną klęskę. O przyczynach plebiscytu, jego przebiegu i skutkach rozmawiamy z prof. Stanisławem Achremczykiem z Instytutu Historii na Wydziale Humanistycznym UWM.

- Panie Profesorze, kto chciał plebiscytu w Prusach Wschodnich? Polacy czy Niemcy?

- Nikt go nie chciał. Niemcy nie chcieli, bo on podważał ich prawo do ich terytorium. Ale już wtedy było wiadomo, że część terytorium na Wschodzie po wojnie utracili. Polacy nie chcieli, bo z góry wiedzieli, że go przegrają.

- To dlaczego się odbył?

- Bo tak zostało wcześniej postanowione w Traktacie Wersalskim, który ustanowił w Europie ład po I wojnie światowej. W traktacie strony zapisały, że o przynależności państwowej terytoriów mieszanych etnicznie zadecydują plebiscyty. W Europie w owym czasie było wiele takich miejsc. Plebiscyty w Europie miały się odbyć: na pograniczu niemiecko-belgijskim, południowym Szlezewiku, południowej Karyntii, Spiszu, Orawie i oczywiście na Śląsku Cieszyńskim i Górnym Śląsku. Prusy Wschodnie nie były niczym wyjątkowym.

- Jakie tereny objął plebiscyt w Prusach?

- Na Warmii powiat olsztyński i rezelski. Na Mazurach - ostródzki, nidzicki, szczywieński, mrągowski, piski, ełcki, olecki, giżycki oraz na Powiślu - suski, kwidzyński, malborski i sztumski.

- Dlaczego właśnie w nich?

- Bo tam występowała ludność mówiąca po polsku. Na południowej Warmii na wsi 60% ludności mówiło po polsku, a pozostała siłą rzeczy język sąsiadów rozumiała. Były nabożeństwa w kościele, tym językiem posługiwali się na targach. Na Mazurach w niektórych wschodnich powiatach odsetek mówiących po polsku sięgał powyżej 80% mieszkańców.

- Czyli bardziej na północ po polsku ludzie już nie mówili?

- Nie. Na przykład na północ od Olsztyna, jeszcze przed Dobrym Miastem kończył się zasięg języka polskiego.

- Jak silny był polski żywioł w powiatach i miastach objętych plebiscytem?

- Ruch polski na Warmii siłą swą pokazał w czasie wyborów do sejmiku powiatowego olsztyńskiego w 1919 roku wprowadzając 11 posłów i uzyskując 4185 głosów. Dla porównania strona niemiecka wprowadziła 20 posłów uzyskując 7158 głosów. Trzeba jednak oddzielić mówienie po polsku od polskiej świadomości narodowej. To były w Prusach w tamtym czasie dwie odrębne sprawy i nie szły w parze. Znaczna część ludzi mówiących po polsku Polakami się nie czuła. Na Warmii i Mazurach wykształcona była świadomość regionalna i silne związki z małą ojczyzną. Oni czuli się Prusakami. Wiele w tym względzie sprawiła wojna światowa. Służba w niemieckiej armii i wspólna walka na froncie bardzo wzmocniły w kombatanach z Warmii i Mazur poczucie przynależności do narodu niemieckiego. Wyrazem tego są pozostałe do dzisiaj pomniki poległych. Południowe Prusy i takie miasta jak Olsztynek, Nidzica, Szczytno, Pisz, Ełk w 1914 r. zostały bardzo zniszczone przez front i wojska rosyjskie. Otrzymały jednak jeszcze w trakcie działań wojennych dużą pomoc od miast z głębi Niemiec i w 1918-19 roku już były w dużym stopniu odbudowane i piękniejsze niż przed wojną. Wiele gospodarstw zniszczonych w czasie działań wojennych otrzymało od państwa duże wsparcie i wzmocniło się. To wszystko miało dla ludności wielkie znaczenie. Czuli opiekę państwa. Tymczasem Polska w tamtym czasie była jeszcze państwem bez ustalonych granic, uwikłanym na dodatek w wojnę z bol-

szewikami. Możliwe, że sezonowym, jak mawiała propaganda antypolska. W 1920 r. Olsztyn był miastem niemieckim. Po niemiecku mówiono w koszarach, szkołach, urzędach, sądach, kościele. To był język ludzi wykształconych, artystów, władz, język który otwierał drogę awansu. Do czasu plebiscytu nie było antagonizmów narodowych. Nikt nie wymagał od nikogo określenia się pod względem narodowym. Dopiero plebiscyt podzielił ludzi. Jak każde wybory.

- Czy Polacy znali swoją siłę, wiedzieli na jakie poparcie mogą liczyć?

- Oczywiście. Najsilniejsi byli na Powiślu. Tam istniało bogate polskie ziemiaństwo, była inteligencja i tam poparcie dla Polski było znacznie wyższe, ale i tak nie przeważające. Polska świadomość narodową Mazurów praktycznie nie istniała. Pod tym względem nieco lepiej było na Warmii, na której ludzie żyli w większym skupiskach, byli bardziej zwarci i lepiej zorganizowani. Tutaj polska lista w wyborach do sejmiku powiatowego w Olsztynie zdobyła ok. 15% głosów. I to było realne poparcie dla polskiej sprawy i realną siłą ludzi czujących się Polakami. To się działo jeszcze przed plebiscytem, ale już podczas akcji propagandowej. Już wtedy trwała walka o polskie nauczanie w szkołach ludowych, nauczanie religii. Władze zakazały nawet używania języka polskiego na zebraniach publicznych, towarzystw kulturalnych zamierzając język polski zamknąć do kręgu rodzin.

- Polska w plebiscycie poniosła sromotną klęskę. W sumie opowiedziało się za przynależnością do Polski ponad 2% głosujących. Słyszysz się opowieści o terrorze i zastraszaniu, manipulacjach, przywiezieniu lu-

dzi, którzy oddali głos za Prusami, fałszowaniu wyników. Czy można wierzyć w uczciwość plebiscytu?

- Niemcy nie musieli fałszować wyników, chociaż pojedyncze przypadki się zdarzały. Polski wywiad to śledził. Polska mogła liczyć, jak powiedziałem wcześniej, na 15% głosów, a dostała ok. 2%. Złożyło się na to kilka czynników. Zastraszanie było, bojówki niemieckie rozpędzały polskie wiece, zabawy, pobiły ludzi. Faktem jest, że z Zagłębia Ruhry przejechały pociągi wypełnione Prusakami, którzy tam wyjechali do pracy i przyjechali na głosowanie. To nie był trick wyborczy strony niemieckiej, tylko rzecz dopuszczona przez Międzysojusznicką komisję powołaną do przeprowadzenia plebiscytu przez Ligę Narodów. Polska się na to zgodziła, bo liczyła, że część z nich odda głos za nią. Tych dowiedzionych było 37%. Czy oni mogli zmienić wynik plebiscytu? Nie, ale wpływ mieli. Na wyniku plebiscytu: wpływ mieli jednak nie tylko emigranci, ale i sposób głosowania: na Polskę albo Prusy Wschodnie - Polen lub Ostpreussen. Pod Ostpreussen kryły się Niemcy. Wprawdzie Polska plebiscyt przegrała, ale w powiecie olsztyńskim na Polskę głosowało 4902 osób czyli 13,47% głosujących. Na Powiślu na Polskę oddano 7947 głosów - 7,58% a w powiecie sztumskim 4904 czyli 19,07%. Polska wygrała plebiscyt w Wymoku, Lesznie, Szelągowie i Zabrodziu. W powiecie ostródzkim zaś w: Napromku, Lubstynku, Groszkach, Woli Klonowskiej i Turowie w powiecie nidzickim. Na Powiślu w 25 wsiach. To ważne, gdyż do tej pory mało kto o tym pisał a tylko gdzieś nadmieniano. Ważne, że 12% uprawnionych nie głosowało i oddano sporo głosów nieważnych. Nie zachowano tajności głosowania co w konsekwencji dla wielu miało negatywny skutek. Nie można było wygrać plebiscytu jeżeli na plebiscytowym obszarze pozostawała administracja niemiecka, policja, organizacje paramilitarne, szkoły, banki, przedsiębiorstwa duże i małe, pieniądze z Niemiec, gazety niemieckie, liczne towarzystwa niemieckie. Przewaga

Niemców była ogromna i wpływ na ludność ogromny. Strona polska tymczasem dopiero się organizowała. Polska nie miała szans w tym plebiscycie, a dodatkowo popełniła jeszcze kilka błędów.

- Jakich?

- Na przykład wbrew wcześniejszym obietnicom, że tak się nie stanie, ogłosiła mobilizację do wojska dla mężczyzn z działdowszczyzny, aby się bili z bolszewikami. To spowodowało ich masową ucieczkę do Prus, co się szeroko obito w ówczesnej prasie. Polska skierowała na Mazury wielu ludzi nie znających miejscowych realiów, katolików, poszukiwaczy przygód i nie oparła się na miejscowych działaczach, którzy mieli autorytet w swych środowiskach. Za późno wzięła się za organizowanie polskich organizacji i stowarzyszeń. Poza tym strona polska nie miała ani na Mazurach, ani na Warmii elit intelektualnych, które by agitowały na polską stronę ludzi. Elity były tylko na Powiślu. Tam w polskich rękach były kółka rolnicze, banki i duże majątki ziemskie. To dawało tym ludziom większą niezależność. Pamiętajmy też o tym, że toczyła się wojna z bolszewikami, powstanie w Wielkopolsce i plebiscyt na Górnym Śląsku, który dla Polski był najważniejszy, bo tam był przemysł. Polska miała na głowie ważniejsze sprawy niż zdobycie kilku rolniczych powiatów.

- Czy Polacy w Prusach Wschodnich wyciągnęli jakieś wnioski po plebiscycie?

- Po plebiscycie ruch polski na Warmii i Powiślu szybko się odbudował. Już 30 listopada 1920 roku powstał Związek Polaków w Prusach Wschodnich przekształcony w IV dzielnicę Związku Polaków w Niemczech, działały towarzystwa młodzieżowe, sportowe, kobiet polskich, szkolne, chóry, Teatr polski. W 1920 i 1930 roku powstały szkoły polskie, pojawił się zamiar powołania polskiego gimnazjum w Olsztynie, były kursy języka polskiego. Ostoją Polaków w Prusach Wschodnich stał się Dom Polski przy ulicy Partyzantów 87 (dzisiaj), Gazeta Olsztyńska i Konsulat RP w Olsztynie z agencją w Ełku. O tym wszystkim można będzie przeczytać w moich książkach, które są w druku: „Domy polskie we wschodniopruskim Olsztynie” oraz „Dom Polski w Olsztynie”. Nakręciłem też wykład o plebiscycie, który ukazał się na stronie marszałkowskiej 11 lipca. W listopadzie będzie film o Domu Polskim w Olsztynie.

- Czy historycy niemieccy w interpretacji wydarzeń i ocen plebiscytu różnią się od polskich?

- Nie ma między nami różnicy zdań. Niestety historię interpretują po swojemu politycy. Nie można jej wykorzystywać dla doraźnych celów.

Rozmawiał Lech Kryszalowicz



Da alle im Abstimmungsgebiet geborenen Personen abstimmungsberechtigt waren, ergab sich für den Tag der Abstimmung eine kleine Völkerwanderung aus dem "Reich" in die Heimat von etwa 128 000 „Gästen“

Vom Leid zum Sieg zum Leid

Die Volksabstimmung in Ostpreußen vor 100 Jahren ist Thema einer Ausstellung des Museums von Ermland und Masuren in der Burg in Allenstein. Unter dem Titel „Versailles, die Volksabstimmung und wie ging es weiter in Ermland und Masuren“ spannt sie einen Bogen vom Leid im Ersten Weltkrieg über den Vertrag von Versailles und das Plebiszit in Ostpreußen bis zu den weiteren Folgen bis in die ersten Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg.

Vorbereitet und startklar war die Ausstellung „Versailles, die Volksabstimmung und wie ging es weiter in Ermland und Masuren“ im Museum von Ermland und Masuren bereits im März dieses Jahres, die feierliche Vernissage war für den 12. März geplant. Hier machten die damaligen massiven Einschränkungen wegen des Corona-Virus den Organisatoren einen Strich durch die Rechnung, genau am Tag der geplanten Vernissage wurden die Museen in Polen für Besucher geschlossen.

Vom Leid der Bevölkerung...

„Es ist natürlich schade, dass die Ausstellung nicht offiziell vorgestellt werden konnte. Auch begleitende pädagogische Maßnahmen fielen wegen der geschlossenen Schulen ins Wasser“, bedauert die Kustodin der Ausstellung Małgorzata Gałęziowska vom Museum von Ermland und Ma-

suren, „doch wenigstens kann sie seit der Wiedereröffnung der Museen beachtet werden.“ Interessant ist der Schwerpunkt der Präsentation. Die große Geschichte weicht in den Hintergrund zurück, die Lebenssituation der Menschen und ihre auf diesem Alltag basierende Entscheidung am 11. Juli 1920 sowie deren weit reichende Konsequenzen werden gezeigt. „Ausgangspunkt ist der Erste Weltkrieg mit seiner Grausamkeit, den wir vor allem mit einem Geschützlauf und einem restaurieren, für damalige Verhältnisse luxuriös ausgestatteten Rollstuhl symbolisieren“, so Małgorzata Gałęziowska. Es gab zerstörte Städte, fliehende Menschen, Kriegsversehrte – aber auch Hilfe aus dem Deutschen Reich. Die wirtschaftliche Situation nach dem Krieg war schwer – und immer noch Krieg in Polen.

... zum Leid der Bevölkerung

In dieser Situation entstanden der Versailler Vertrag und die Volksabstimmung. „Von der Interalliierten Kommission, die die Abstimmung überwachte, haben wir als Ausstellungsstück ‘nur’ einen Stempel“, erklärt Małgorzata Gałęziowska, „dafür aber viele Gegenstände aus dem Alltag.“ Diesen verdeutlicht in der Ausstellung etwa ein Kaufhausregal unter anderem mit einem zur heutigen Situation passenden polnischen Buch. Auf Deutsch übersetzt lautet der Titel „Das Wesen der Seuche. Vom Kampf mit ansteckenden Krankheiten in Kriegzeiten.“

Auf ein Bild weist Małgorzata Gałęziowska besonders hin. Es stammt aus dem Jahr 1982 und heißt ‘Katastrophe’. „Auch wenn es in einer anderen Zeit entstanden ist, symbolisiert es hier die Tatsache, dass es langfristig bei der Volksabstimmung nur Verlierer gegeben hat“, so die Kustodin. Zuerst der Rückgang der polnischen Sprache wegen nationaler Antagonismen, dann ein Hoch mit wirtschaftlichem Aufschwung, den Zeitungen, Führerscheine von Frauen und notwendig gewordene Straßenschilder symbolisieren, und zuletzt – die Diskrepanz zwischen dem Volksabstimmungsdenkmal von 1928 in Allenstein und dem Denkmal für die Befreier, das heute noch zu sehen ist. „Fast alle von denen, die damals 1920 für ihre Heimat, für ihre Kultur gestimmt hatten, mussten später 1945 diese Heimat verlassen – und das ohne jegliche Abstimmung. So schließt sich der große historische Bogen“, erläutert Małgorzata Gałęziowska abschließend.

Text und Bilder Uwe Hahnkamp



Vergangenheit quasi auf der Bühne

Am 20. Juli 1944, also vor 76 Jahren, unternahm Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Führerhauptquartier in der Wolfsschanze bei Rastenburg ein Attentat auf Adolf Hitler. Seit kurzem wird in der Wolfsschanze mit einer Rekonstruktion des Raumes, in dem das Attentat stattfand, an den Widerstand erinnert. Die am Attentat Beteiligten bezahlten den misslungenen Versuch mit dem Leben. Die Erinnerung an einen von ihnen, Heinrich von Lehndorff, wird in Schloss Steinort bewahrt.

Auf dem Rundgang durch das Gelände des Führerhauptquartiers ist die Stelle, an der die Beratungsbaracke stand, in der das Attentat stattfand, eine der ersten Stationen. Eine Gedenktafel auf Deutsch und Polnisch erinnert an das Attentat, vom einstigen Gebäude ist nichts mehr zu sehen, die Atmosphäre des damaligen Lebens dort lässt sich nur noch erahnen.

Deswegen haben die Staatlichen Wälder (Lasy Państwowe) als Eigentümer des Geländes jetzt in einem besser erhaltenen Gebäude eine Rekonstruktion des Inneren der Beratungsbaracke zum Zeitpunkt des Attentats angefertigt. So sehen die Gäste die Situation in diesem Raum vor der Explosion der Bombe (siehe das MB Nr 6/2020). Begleitet wird diese Darstellung von einem Film zum Attentat, Gegenständen aus jener Zeit sowie einer kleinen Ausstellung zum deutschen Widerstand. Ein kompakter Überblick über das Ereignis und seine Hintergründe.

Sprung aus dem Fenster...

Schloss Steinort war durch seine Lage in der Sperrzone um die Wolfsschanze und der Einquartierung von Außenminister Ribbentrop dort ein ideales Gebäude für die Verschwörer. Die häufigen Besuche hoher Angehöriger der Armee fiel dort nicht weiter auf. Der Besitzer Heinrich von Lehndorff sollte am 20. Juli die Übernahme in Königsberg nach dem Attentat mit organisieren, kehrte aber wegen des Misslingens der Aktion unverrichteter Dinge von dort zurück. Als am nächsten Morgen die Gestapo vorfuhr, sprang Heinrich von Lehndorff aus

einem Fenster im ersten Stock auf der Rückseite des Ostflügels, lief durch den Park des Schlosses zur damaligen Anlegestelle der Familie von Lehndorff am Mauersee und entkam so den Häschern. Kurze Zeit später stellte er sich selber, wurde in einem Schauprozess verurteilt und am 4. September 1944 hingerichtet.

...Fenster als Zugang

„Das Fenster sollte am 20. Juli Gegenstand eines Projekts der erlebten Geschichte sein“, erklärt Dr. Bettina Bouresh, die Vizevorsitzende der Lehndorff-Gesellschaft, die die neue Nutzung von Schloss Steinort vorantreibt, „aber wegen Corona ging das nicht.“ Das Erinnern an Heinrich von Lehndorff und das Attentat am Gedenkstein für Lehndorff und am Ostflügel des Schlosses wurde stattdessen von einer live-stream-Kamera begleitet. „Mit dieser Kamera berich-

ten wir auch jede Woche am Freitag ab 14 Uhr aus dem Info-Zentrum in Schloss Steinort“, so Dr. Bouresh. Geplant sind Gespräche mit Gästen aus der Region und aktuelle Informationen zur Vorbereitung des diesjährigen Steinort-Festivals Mitte August.

„Unser Motto ‘Fenster’ gewinnt quasi einen doppelten Sinn“, verrät Dr. Bettina Bouresh, „wir öffnen mit kulturellen Veranstaltungen vor Ort die Fenster von Schloss Steinort für Gäste. Und wir öffnen virtuelle Fenster mit Beiträgen verschiedener Menschen über das Schloss, so dass man auch im Internet Eindrücke von hier sammeln kann.“ Mehr Informationen zum Festival gibt es im Internet unter <https://2020.stnort.org>, der Live-Stream lässt sich unter <https://www.facebook.com/stnortfest/live/> verfolgen

Text: Uwe Hahnkamp



Dr. Bettina Bouresh von der Lehndorff-Gesellschaft vor dem Ostflügel, dem Fluchtweg von Heinrich von Lehndorff

Geburtstagsglückwünsche

Bartenstein

Zum 81. Geburtstag
Teresa Szypułowska
Zum 72. Geburtstag
Krystyna Bogusław
Zum 70. Geburtstag
Krystyna Wantusiak
Zum 60. Geburtstag
Krystyna Dądzik

Johannisburg

Zum 85. Geburtstag
Elfryda Zagził
Zum 83. Geburtstag
Helga Cudzewska
Zum 81. Geburtstag
Werner Witoska
Zum 67. Geburtstag
Mariola Lewińska
Zum 64. Geburtstag
Krystyna Grusznis
Zum 62. Geburtstag
Joachim Paulin
Zum 58. Geburtstag
Krystyna Gromadzka

Landsberg

Zum 89. Geburtstag
Magdalena
Heidenreich
Zum 76. Geburtstag
Róża Mojsiej
Zum 71. Geburtstag
Emilia Wilczyńska
Zum 70. Geburtstag
Günter Dankowski

Zum 54. Geburtstag

Irena Kierul
Zum 50. Geburtstag
Krystyna Miechowicz

Lötzen

Zum 99. Geburtstag
Ida Kasak

Zum 89. Geburtstag
Regina Radgowska

Zum 78. Geburtstag
Inga Caban

Tadeusz Karaś
Zum 77. Geburtstag

Manfred Fuchs
Zum 68. Geburtstag

Jerzy Opęchowski
Zum 67. Geburtstag

Elżbieta Cybul
Zum 66. Geburtstag

Irena Rynowiecka
Zum 65. Geburtstag

Maria Drożyńska
Zum 63. Geburtstag

Stefania Mikosza
Zum 61. Geburtstag

Renata Geis
Zum 60. Geburtstag

Andrzej Czesła
Zum 54. Geburtstag

Ewa Zielińska

Lyck

Zum 88. Geburtstag
Irma Dworak

Mohrungen

Zum 84. Geburtstag
Adeltruda Skrzydlak,

Zum 68. Geburtstag
Urszula Krajewska

Zum 48. Geburtstag
48 Iwona Michlewicz

Osterode

Zum 92. Geburtstag
Gizela Głowińska

Zum 90. Geburtstag
Oswald Góralski

Zum 82. Geburtstag
Hilda Ziółkowska

Zum 78. Geburtstag
Gerda Nowosielska

Zum 74. Geburtstag
Ginter Kuskiewicz

Zum 73. Geburtstag
Marta Zielińska

Zum 72. Geburtstag
Krystyna Kwiatkowska

Zum 67. Geburtstag
Walerian Zieliński

Zum 63. Geburtstag
Ryszard Ziółkowski

Zum 62. Geburtstag
Jan Stachulski

Zum 58. Geburtstag
Renata Pitruska

Rastenburg

Zum 67. Geburtstag
Jery Szara

Zum 52. Geburtstag
Stanisław Kozłuk

Sensburg

Zum 81. Geburtstag
Margitte Zimmerman

Zum 80. Geburtstag
Adela Rękawek

Margarette Tydyk
Zum 72. Geburtstag

Barbara Drężek
Zum 71. Geburtstag

Krystyna Waluś
Zum 67. Geburtstag

Urszula Kilanowska
Zum 66. Geburtstag

Bogdan Bzura
Zum 62. Geburtstag

Elżbieta Krzemińska
Zum 60. Geburtstag

Gertrud Karczewska
Zum 58. Geburtstag

Urszula Fiertek
Zum 55. Geburtstag

Krzysztof Kurzawa
Zum 49. Geburtstag

Katarzyna Chylińska
Zum 38. Geburtstag

Patrycja Wilga
Zum 34. Geburtstag

Jadwiga Biedka 34

Katholische Gottesdienste im August

2. August:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 15 Uhr Heilsberg,
Katharinenkloster

9. August:

- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-
Kirche
- 15. August (Mariä Aufnahme
in den Himmel):
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

16. August

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg
- 17 Uhr Rößel

23. August:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

30. August:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für
Auslandsbeziehungen

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:
Jahr: 260 Zloty
Halbjahr: 130 Zloty
Vierteljahr: 65 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND
Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro



MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika
13/4,
tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur; BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107
5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen
Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz - Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp - Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11001 Dywity
Tel.+48 89 512-00-92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



XIV KONKURS PIOSENKI NIEMIECKIEJ ŚPIEWAJ ON-LINE

Do udziału zapraszamy dzieci, młodzież oraz dorosłych
z województwa warmińsko-mazurskiego.
Prześlijcie nam nagranie video waszego wykonania piosenki
na adres mailowy:

xiv.konkurs.piosenki.niemieckiej@gmail.com

do 31 sierpnia 2020r.

Wyniki ogłosimy 20 września 2020 r. Na zwycięzców czekają nagrody rzeczowe.
Laureaci upominki otrzymają pocztą.

Więcej informacji pod numerem +48 500 418 414

Organizatorem konkursu jest Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej „Jodły” w Ostródzie. Konkurs
finansowany jest z Konsulatu Generalnego w Gdańsku Republiki Federalnej Niemiec oraz
Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji w Warszawie.

XIV. WETTBEWERB DES DEUTSCHEN LIEDES ONLINE SINGEN

An die Teilnahme laden wir Kinder, Jugendliche
und Erwachsene aus Ermland und Masuren ein.
Schickt uns eine Videoaufnahme des von Euch gesungenen
Liedes an die E-Mail-Adresse:

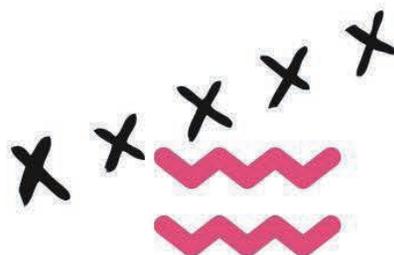
xiv.konkurs.piosenki.niemieckiej@gmail.com

bis 31. August 2020

Die Ergebnisse des Wettbewerbs werden am 20. September 2020 bekannt gegeben.
Auf die Gewinner warten tolle Preise, die per Post verschickt werden.

Mehr Infos unter den Telefonnummer: +48 500 418 414

Organisator des Wettbewerbs ist die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen” in Osterode. Den
Wettbewerb finanzieren das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig sowie das
Ministerium für Inneres und Verwaltung in Warschau.



Max Worgitzki

Wo immer es um das Deutschtum in Ostpreußen ging, fühlte sich Max Worgitzki aufgerufen, in die vorderste Linie zu treten. Als das Versailler Vertrag die Bewohner unserer Heimat zur Abstimmung zwang, wurde Worgitzki Leiter der Abstimmungsaufklärung. Er schaffte es, in Kürze die gesamte ermländisch-masurische Bevölkerung in Heimatvereinen zu organisieren. Das Abstimmungsergebnis übertraf auch seine Erwartungen. Der „Ostdeutsche Heimatdienst“ konnte nun die Vereine auf kulturelle Arbeit umstellen. Worgitzki setzte über einen Theaterbauverein die Errichtung des „Tredank“ in Allenstein in Gang. Der von ihm gegründete „Kulturverein Masuren-Ermland“ vermittelte Kulturarbeit in der ganzen Breite, z. B. durch die Errichtung von Grenzland-Volkshochschulen, eine in Jablonken. Weiterhin folgten Vortragsreisen ins „Reich“ zum Thema Ostpreußen und schließlich ein reiches schriftstellerisches Schaffen: Novellen, historische Dramen, ein Roman - immer im Rahmen des Grundthemas „Ostpreußen“. 1925 ernannte ihn die „Albertina“ in Königsberg zum Ehrenbürger. Er starb 1937.



Übergabe des Abstimmungsgebiets an die deutsche Verwaltung durch die Interalliierte Kommission im Sitzungssaal der Regierung in Allenstein am 16 August 1920.



Abstimmungsdenkmal in Allenstein. 1928 errichtet, zur Erinnerung an die Abstimmung



Vor einem Wahllokal in Neidenburg werden die Stimmzettel überprüft



Das festlich geschmückte Wahllokal im Rathaus von Margrabowa/Oletzko



In einem Abstimmungslokal in Allenstein



Briefmarkenserie für die Abstimmungsgebiete